

Zimmer. Sein Erscheinen zu dieser Stunde und in dieser Verfassung mußte etwas sehr Schlimmes, ein großes Unglück bedeuten.

Der Kommerzienrat blickte ihn entsetzt an, ohne eine Frage zu tun, er mußte sich aber an dem Tische festhalten, weil seine Füße ihm den Dienst versagten.

„Was ist geschehen? Sprechen Sie doch!“ rief Paula aus.

„Es gibt nichts mehr zu verheimlichen,“ sagte der Buchhalter dumpf. „Der Telegraphenbote hat mich aus meiner Nachtruhe herausgeklingelt, hier ist die eben eingelaufene Depesche. In der Mathildengrube hat sich ein schreckliches Unglück zugetragen, das ganze Bergwerk ist in Überschwemmungsgefahr.“

Wortlos streckte der Kommerzienrat die Hand nach dem Telegramm aus, das in wenigen Worten das vernichtende Ereignis meldete; dann sank er mit einem Achzen, das von seiner Qual zeugte, auf das Sofa zurück, und sein Gesicht nahm einen aschfahlen Ton an.

„Um Gottes willen, Papa, dir ist nicht wohl!“ schrie Paula auf, während der Buchhalter hinzusprang und den Taumelnden in seinen Armen auffing. Ein dumpfes Stöhnen drang aus der Brust des Kranken; er öffnete noch einmal seine Augen und richtete sie mit tief schmerzlichem Ausdruck auf sein Kind, dann schlossen sie sich, und die Gestalt brach leblos zusammen.

„Schnell zum Arzt, es ist die höchste Gefahr!“ schrie der Buchhalter dem eintretenden Friedrich zu, den Paulas Jammern herbeigerufen hatte.

In wenigen Minuten hatte man unter Leitung des besonnenen Mannes den Kommerzienrat auf sein Bett getragen und alles versucht, um dessen tiefe Ohnmacht zu bekämpfen, aber ohne Erfolg. Der Sanitätsrat Waldau erschien endlich mit einigen, von den Dienern noch besonders herbeigerufenen Ärzten, und nun boten sie vereint alle ihre Kunst für die Rettung des Schwerkranken auf, denn der Kommerzienrat war von keiner vorübergehenden